

Auch ein Jesus braucht Anerkennung

## **Predigt zum 4. Sonntag im Jahreskreis 2022 (Lk 4,21-30)**

Selbstlosigkeit, ein hohes Ideal in der Kirche und in Vereinen. Totaler Einsatz, ohne auf Lob oder Anerkennung zu warten. Alles ganz selbstverständlich. Zeit, Kraft und Geld investieren, ohne auf Dank zu schielen. Seine Sache tun ohne Rücksicht auf Lob und Tadel, nur der Sache dienen. Ein hohes Ideal.

Aber da belehrt mich sogar ein Jesus eines anderen: Begeistert wird der große Sohn in seiner Heimatstadt Nazaret empfangen. Ein großer Ruhm eilt ihm voraus. Alle hängen gespannt an seinen Lippen.

Doch dann kippt die Stimmung schnell um. Was spricht denn der so groß auf? Ist das nicht der Sohn des Josef? Wir kennen ihn doch von Kind auf. Soll er doch zeigen, dass er etwas Besonderes ist! Jesus kontert: Es ist eine alte Weisheit: Ein Prophet gilt nichts in seiner Heimat.

Und als er seinen Leuten daheim die Fremden als Vorbilder vor Augen stellt, ist es aus: Sie treiben ihn zur Stadt hinaus und wollen ihn töten. - Totale Ablehnung.

Jesus lässt Nazaret links liegen – und geht dorthin, wo er bereits Anerkennung gefunden hat und erneut findet, nach Kafarnaum: Dort heißt es nicht: Das ist doch Josefs Sohn, sondern: Das ist der Heilige Gottes! Dort wird er wirklich als Prophet verehrt: Sein Ruhm verbreitet sich in der Gegend. Dort schmeißt man ihn nicht hinaus, sondern als er heimlich weggehen will, startet man Suchaktionen nach ihm und will ihn festhalten. Er soll dableiben (vgl. Lk 4,31-44).

Die Darstellung Jesu im Lukasevangelium ist erhellend: Selbstlosigkeit ist ein hohes Ideal, aber Anerkennung beflügelt.

Selbstlosigkeit in allen Ehren. Aber Vertrauen und Wohlwollen spüren zu dürfen ist schon die halbe Miete.

Hut ab vor uneigennützigem Einsatz, aber Anerkennung schenkt längeres Durchhaltevermögen.

Wenn es schon bei Jesus so war, soll es bei uns in der Kirche und in den Vereinen dann anders sein?

### **Einleitung**

In der Stadt Lübeck gab es im Sommer 2020 eine interessante Aktion, den Komplimente-Sommer. Da wurden die Lübecker eingeladen, ihre Komplimente an einen Menschen, den sie gern haben, auf einer Blume, einen Brief, auf einen schön gestalteten Abreißzettel aufzuschreiben und ihn in der Allee an den Sträuchern und Bäumen aufzuhängen. Es wurde sogar eine eigene Komplimente-Werkstatt eingerichtet, die dazu anregte, die Komplimente kreativ zu gestalten.

Bewohner und Touristen waren eingeladen, sich Zeit zu nehmen, die aufgehängten Komplimente in Ruhe zu lesen und sich dabei manches Kompliment selbst zusprechen zu lassen. Darauf waren Worte zu lesen, wie z. B.: Du bist einmalig - Du bist ein Geduldswunder - Du hast ein ansteckendes Lachen - Du bist mir Heimat - Du bist mit Rätsel und Lösung zugleich - Du füllst mein Leben mit Farbe - Du bist mein Durchblick im Chaos....

Die Veranstalter waren der Überzeugung: Ehrliche Komplimente tun Menschen gut, tragen zu einer freundlichen Atmosphäre bei. Ehrliche Komplimente sind eine Form der Anerkennung, nach der sich jeder Mensch im Leben sehnt.

Das Gegenteil von Anerkennung erlebt Jesus im heutigen Evangelium. Die Frage: Hat auch er Sehnsucht nach Anerkennung?

*Pfarrer Stefan Mai*

## **Fürbitten**

*Wir beten heute einmal für Menschen, die sich für andere einsetzen und Anerkennung verdienen, sie aber oft nicht spüren und antworten mit dem Ruf: Danken wir dir*

A: Danken wir dir

- Für Eltern, die in großer Selbstlosigkeit für ihre Kinder da sind, aber auch hinter ihnen stehen, wenn sie von ihnen enttäuscht werden
- Für Freunde, die nicht nur in guten Zeiten zu einem halten, sondern auch in der Not und der Krise
- Für Familien, die daheim ihre gebrechlichen, kranken, dementen, behinderten Angehörige oft bis an den Rand ihrer Kräfte pflegen
- Für alle, die in unseren Pfarrgemeinden, Vereinen und Kommunen oft im Hintergrund ehrenamtlich Dienste leisten, ohne dafür große Anerkennung zu ernten
- Für alle Ärzte, Pfleger und Pflegerinnen, Frauen und Männer, die rund um die Uhr in Laboren arbeiten und in Zeiten der Pandemie manchmal bis zur Erschöpfung gefordert sind
- Für unsere Verstorbenen, denen wir vielleicht noch manches Wort der Anerkennung schulden